

Faunistische Kurzmitteilungen

Erste Brut des Seeadlers (*Haliaeetus albicilla*) in Thüringen. – 2004 brütete erstmals der Seeadler erfolgreich in einem Waldgebiet 8 km östlich von Altenburg. Das ist die erste Brut der Art in Thüringen. Diese Ansiedlung im nördlich bis östlich von Altenburg liegenden Wald- und Gewässergürtel hat eine mehrjährige Vorgeschichte. In den 1990er Jahren nahm nach Flutung ausgekohelter Tagebaue die Zahl der Wasservogelrast- und -brutgewässer um Altenburg zu; in zunehmendem Maße überwinterten Gänse im Gebiet, und unter diesen Bedingungen traten auch die Seeadler häufiger als Durchzügler und Wintergäste auf, seit 1998 auch den Sommer über. So fanden sich z. B. ab 1999 regelmäßig mehrere Seeadler am Stausee Windischleuba (Thüringen) oder am benachbarten Speicherbecken Borna (Sachsen) ein, wo sie sich im Spätherbst und Winter an zeitweiligen Luderplätzen aufhielten. Dann zeigten in der Brutsaison 2000 mehrere Adler an vier Orten des Gebiets längerfristige Revierbindung, sowohl als einzelne wie auch als balzende und verpaarte Vögel, und 2001 wie auch 2002 kam es an zwei Orten mit Horst zu verstärkter Balz, ohne daß erfolgreiche Bruten stattfanden.

Das Revier des 2004 erfolgreichen Paares war in der Brutsaison 2000 von einem voll ausgefärbten und einem unausgefärbten Adler besetzt, deren Bindung an den Horst vor Mitte April erlosch. Vor der Brutzeit 2001 wurden im selben Revier balzende adulte Seeadler beobachtet, ohne daß klar wurde, ob das Paar den bisherigen oder einen 400 m entfernten, neuen Horst besetzt hatte. Beide Plätze blieben erfolglos. Im März 2002 bestand ein feste Bindung des Paares zum erstgenannten Horst, wo bis ca. 20. April gebrütet wurde, der Erfolg aber ausblieb. Auch 2003 hatte dort das Paar von Anfang März bis mindestens Mitte April feste Horstbindung, aber keinen Bruterfolg. Die Vögel gaben diese Brut wahrscheinlich wegen häufiger Störung durch Neugierige auf. 2004 begann das Seeadler-Paar offenbar am 8. März mit der Brut; bis zum 9. Mai konnte jedesmal ein Altvogel im Horst angetroffen werden. Zwei Junge aus dieser Brut wurden flügge, der zweite hockte am 30. Juni allein auf dem Horst.

Der erfolgreiche Horst steht ca. 30 m hoch auf einer Rotbuche, in einer Astgabelung nahe am Stamm und ca. 8 m unter dem Wipfel. Er konnte aus störungsfreier Entfernung gut mit optischen Hilfsmitteln beobachtet werden. Der Horstbaum befindet sich am Ende einer Rückegasse, in einer inselartigen Auflichtung eines Buchenbestandes, der ca. 140 Jahre alt ist. Diese Auflichtung ermöglichte es den Adlern, stets über lange Strecke ungehindert und durch die Kronen gedeckt an- und abzufliegen. Die letzte Ernte einzelner reifer Altholzstämmen im Horstbereich fand um 1998 statt. Der Waldrand liegt ca. 150 m vom Horst entfernt, der in der Brutzeit besetzte Ruhebaum beim Horst ca. 30 m in entgegengesetzter Richtung, aus der fast alle Störungen kommen.

Der Seeadler war am Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland nahezu ausgerottet, lediglich in Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg gab es 1913 vielleicht noch ein Dutzend Paare (GLUTZ et al. 1971). Seit den 1930er Jahren nimmt der Bestand aufgrund verstärkter Schutzbemühungen wieder zu und erreichte nach 1988 den größten Bestandeszuwachs in Sachsen und Schleswig-Holstein (HAUFF 1998). Mit der hier mitgeteilten Ansiedlung in Ostthüringen setzt sich die westwärts gerichtete Ausbreitung der Art fort und entspricht der Erwartung von KIRMSE (2001), der nach der 1987 begonnenen Besiedlung des westelbischen sächsischen Gebietes u. a. auch „in der Pleißeniederung im Raum Altenburg mit Schwerpunkt ... auf thüringischer Seite“ die nächsten Ansiedlungsversuche des Seeadlers erwartete. Die Beobachtungen seit 1998 bestätigen, daß dieses günstige Gebiet im wesentlichen die thüringische Pleißeniederung umfaßt, die sich durch die Konzentration von Teichwirtschaften und winterlichen Wasservogelplätzen auszeichnet und an mehreren Orten dem Seeadler geeignete, ungestörte Nisthabitate und artgemäße Relationen zwischen Nahrungsplatz und Brutplatz bietet.

Literatur

- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N.; BAUER, K. & E. BEZZEL (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 4. – Frankfurt a. M.
- HAUFF, P. (1998): Bestandsentwicklung des Seeadlers *Haliaeetus albicilla* in Deutschland seit 1980 mit einem Rückblick auf die vergangenen 100 Jahre. – Vogelwelt 119, 47–63

- KIRMSE, W. (2001): Die Rückkehr des Seeadlers (*Haliaeetus albicilla*) nach Nordwest-Sachsen. – Mitt. Ornithol. Ver. Leipzig 8, 131–141
- ROST, F. & H. GRIMM (2004): Kommentierte Artenliste der Vögel Thüringens. – Anz. Ver. Thür. Ornithol. 5, Sonderheft, 3–78

Eingegangen am 16. 7. 2004

Dr. NORBERT HÖSER, Mauritianum, Parkstraße 1, D-04600 Altenburg

Der Mehlschwalbenrückgang in Zechau-Leesen (Landkreis Altenburger Land). – Für die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) ließen sich in Mitteldeutschland in der Vergangenheit kaum auffällige Bestandsveränderungen über längere Zeiträume nachweisen. Der Brutbestand, vor allem in den landwirtschaftlich geprägten Dörfern, blieb in den vergangenen Jahrzehnten relativ stabil (z. B. HÖSER et al. 1998). Mitunter verursachten aber lokal einschneidende, vom Menschen realisierte Veränderungen für die dörfliche Strukturen bevorzugende Schwalbenart nachhaltige und fast unkompensierbare Brutplatzverluste. Ein solches Beispiel für den Entzug der Lebensstätten ist die frühere Ortschaft Zechau-Leesen im Altenburger Land.

Der durch Bauernwirtschaften geprägte Ort Leesen und das Bergarbeiterdorf Zechau wuchsen im 19. Jahrhundert durch Randlagenbebauung territorial zusammen. 1922 erfolgte dann die verwaltungsmäßige Zusammenlegung der beiden Gemeinden. Die im Bereich der Gemarkung lagernde Braunkohle begann man bereits seit 1907 in Tagebauen abzubauen. Die Planung sah vor, in den 1950er Jahren die gesamte Gemeinde zu überbaggern. Der Tagebau erreichte dann auch 1951 die westliche Gemeindegrenze und 1959 waren der Ortsteil Leesen und etwa ein Drittel der Ortslage Zechau aus dem Landschaftsbild verschwunden. Aufgrund von Rutschungen im Deckgebirge, verursacht durch zwei eingelagerte Bänderthonhorizonte, kam 1958/59 der Tagebau hart am Kern der Zechauer Ortslage zum Stehen und wurde später nicht weiter fortgeführt. Dadurch blieb ein Restdorf, die heutige Ortslage Zechau, erhalten.

Vor der Überbaggerung Leesens 1953 mußten zehn zum Teil große Vierseithöfe abgerissen werden. Damit verlor die Mehlschwalbe hier aufgrund des Braunkohlenabbaus lange Zeit genutzte Lebensräume. Dieser Verlust fällt in die Periode einer auffälligen Bestandsabnahme (1954–1960) der Art in Mitteleuropa (HUND & PRINZINGER 1985). Nach Angaben früherer Dorfbewohner kann eingeschätzt werden, daß allein an den Fachwerkbauten der bis Herbst 1951 bewirtschafteten Güter Espenhain, Etzold, Fröbel, Heitzsch (alt und neu), Kramer, Kranz, Sander, Voigt und dem als Gasthof genutzten Gut insgesamt jedes Jahr etwa 200 bis 350 Mehlschwalben-Paare Brutmöglichkeiten und ausreichend Nahrung fanden (Stallungdeponie noch in der Mitte der Höfe). Noch härter traf das Verschwinden der zahlreichen Stallungen die Rauchschalbe. Sie kann aufgrund ihrer Nistweise im Inneren von Gebäuden derartige Verluste weniger gut kompensieren als die Mehlschwalbe.

Eine zweite für die Schwalben im Ort folgenreiche Zäsur erfolgte nach 1990, als mit der Abschaffung der Groß- und Kleinviehhaltungen ein Wandel in der Nutzungsart der Siedlung praktisch vollzogen wurde. Etwa Mitte der 1990er Jahre begann dann die forcierte Sanierung der meisten Wohnhäuser im Restdorf. Mehlschwalben wurden danach nur noch an wenigen Häusern als Brutvögel geduldet und an den meisten anderen permanent vergrämt. Bereits 1995 war der Anteil gepflasterter, betonierter und asphaltierter Flächen so hoch, daß die Vögel fast nur noch im ca. 300 Meter entfernten Tagebaurestloch II Nestbaumaterial aufnehmen konnten. Auch das Aufwachsen spontaner Vegetation wurde weiter eingeschränkt. Damit verschlechterten sich durch Insektenmangel auch die Nahrungsbedingungen für die Schwalben.

Ab 1992 registrierte Verfasser in seinem Geburtsort die Bestandsentwicklung der Mehlschwalbe (BP = Brutpaare) über 13 Brutperioden hinweg. Die in meist zweistündigen Nachmittagsexkursionen (Mitte Juni) festgestellte Zahl beflogener und in Bau befindlicher Nester ist in der folgenden Tabelle aufgelistet.

Jahr	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
BP	90	105	78	88	96	65	42	54	70	55	36	23	11

Die größten Kolonien befanden sich im Kontrollzeitraum in dem im Herbst 2003 abgerissenen Gut Kramer (Maximum 52 BP) sowie am sogenannten Beamtenhaus in der W.-Pieck-Straße (Maximum 46 BP), dessen Dachtraufenverblendung 1997 den Bestand in den nachfolgenden Jahren allerdings auf 4–8 Nester verkleinerte. An acht, später nur noch vier weiteren, überwiegend Fachwerkhäusern siedelten im Maximum bis 14 BP pro Haus.

Für die Art sind kurzfristige Bestandsschwankungen normal (HUND & PRINZINGER 1985). Im Ort Zechau gab es jedoch nach den im Zeitraum 1992–1997 noch jährlich durchschnittlich 87 besetzten Mehlschwalbennestern mit nur noch 41 BP im Mittel (1998–2004) eine deutliche Niveauabsenkung. Die in den letzten Kontrolljahren festgestellten Brutpaarzahlen deuten darauf hin, daß die Mehlschwalbe möglicherweise wohl bald den Ort Zechau aus Brutplatz-, Nistmaterial- und Nahrungsmangel völlig räumen muß.